Der Sanfte

Autor(en): **Bergman, Dan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-464294

Nutzungsbedingungen

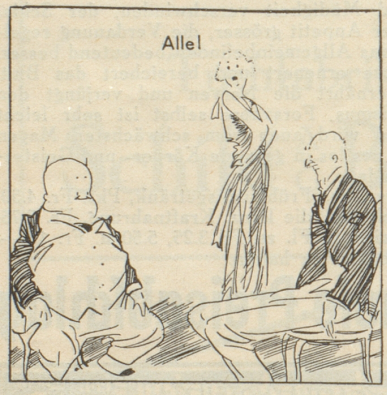
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

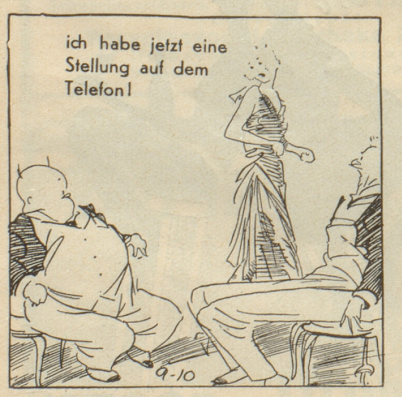
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Der Sanfte

Von Dan Bergman.
Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Ich stand auf dem Hinterperron der Strassenbahn, und neben mir stand ein Mann mit bleichen, edlen Gesichtszügen. Meine Laune war tief unter Null, und es stach mich wie mit Nadeln in meinen unzähligen Nerven.

«Verzeihen Sie, mein Herr,» sagte er schliesslich mit weicher Stimme, «fährt dieser Wagen über den Schloßplatz?»

«Nein, über den Fischmarkt!»

«Vielen Dank, vielen Dank! ... Dann fährt der Wagen wohl nach Nordend?»

«Nein, nur bis zum Nordtor!»

«Herzlichen Dank, — ich danke Ihnen sehr! .... Fährt der Wagen nicht wenigstens bis zum Nordhafen?»

«Nein!!»

«Verzeihen Sie noch eine Frage, mein Herr! ... Warum fährt er nicht bis zum Nordhafen?»

Da machte der Wagen eine scharfe Biegung, und der Mann mit den bleichen, edlen Gesichtszügen lag an meiner Brust und küsste mich auf den Hals. Ich stiess ihn brutal zurück, sodass er über die Schwelle ins Wageninnere stolperte und drin in die Kniee sank.

Er kam sofort wieder heraus, hinkte auf beiden Beinen, stellte sich abermals an meine Seite, fing mit seinen grossen, sanften Blicken meine kleinen, wütenden auf und sagte warm und bittend:

«Mein Herr, sagen Sie, dass Sie mir verzeihen!»

«Nie!» erwiderte ich verbissen.

Ich versuchte, mich von seinem hypnotisierenden Blick zu befreien, kehrte ihm den Rücken und schloss die Augen, aber ich fühlte, wie seine sanften Blicke mich im Nacken kitzelten.

Schliesslich drehte ich mich, vor Wut zitternd, zu ihm um.

«Mein Herr», sagte er leise, «Sie müssen grenzenlos unglücklich sein!»

Und da streckte er eine grosse, weisse Hand aus. Ich schlug heftig mit der Krücke meines Spazierstocks nach ihr, und dann sprang ich vom Wagen ab — ich hatte Angst vor mir selber.

Ich war noch nicht viele Schritte gegangen, als ich eine Hand auf meinem Arm fühlte. Das war die grosse, weisse Hand, und der Mann mit den bleichen, edlen Gesichtszügen stand wieder an meiner Seite.

«Gestatten Sie, dass ich Sie ein Stück begleite,» bat er demütig, «ich habe denselben Weg wie Sie» .... Und dann fuhr er mit der Zärtlichkeit einer Mutter fort: «Du lieber Gott, wie müssen Sie leiden!»

«Jawohl, das tue ich auch,» sagte ich, «aber es ist nichts gegen das, was Sie leiden werden, wenn Sie mich nicht sofort verlassen!»

Und ich erhob drohend die Hand.

Er lächelte traurig. Ja, — und da versetzte ich ihm eine. Es kam ganz von selbst. Ich hatte ihn auf die Backe getroffen. Er lächelte immerfort, obgleich sein Lächeln jetzt kaum traurig schien, eher schelmisch, wegen der beginnenden Schiefheit seines Gesichts. Und natürlich hielt er mir die andere Backe hin. Jawohl, ich langte ihm auch auf diese eine herunter, und ausserdem drehte ich ihm die Nase um, wie einen Fasshahn.

Er nahm den Hut vom Kopf und hielt ihn sich unter die blutende Nase. Die Leute fingen an, sich um uns zu sammeln, die Empörung war allgemein, und ein paar Schutzleute tauchten in der Sonne auf.

«Geben Sie mir 200 Kronen,» flüsterte er schnell, «und ich rette Sie! 200 Kronen!»

Es drehte sich alles vor mir. Ich hatte wirklich 200 Kronen bei mir, es war zu Anfang des Monats. Ich gab sie ihm. Dann riss er blitzschnell meinen Hut an sich, drückte mir seinen Hut auf den Kopf und verschwand in der Volksmenge.

Und da stand ich allein, das Gesicht durch seinen blutigen Hut beschmiert. Die Schutzleute hielten mich für das Opfer. Und das war ich ja auch.

O. F. 36938